

## Zur Inschrift Nr. 3 von Ḥirbet el-Qōm

Karl Jaroš - Wien

W. G. DEVER<sup>1</sup> veröffentlichte 1969/70 drei Grabinschriften, die aus Ḥirbet el-Qōm, ca. 14 km westlich von Hebron, stammen. Die Inschriften Nr. 1 und 2 boten für Entzifferung und Übersetzung keine großen Schwierigkeiten<sup>2</sup>, wogegen Inschrift Nr. 3 nur schwer gedeutet werden konnte. 1977 legte A. LEMAIRE<sup>3</sup> eine Neubearbeitung dieser Inschrift vor und kam dabei zu einem völlig anderen Ergebnis als die Erstpublikation. 1981 nahm S. MITTMANN<sup>4</sup> eine neuerliche Untersuchung der Inschrift vor und widersprach sowohl der Erstdeutung als auch der LEMAIRE's. Ich halte zwar die Deutung, die LEMAIRE gab, für richtig; doch es scheint, daß LEMAIRE einiges außer Acht gelassen hat, worauf MITTMANN nun hinweist. Die Konsequenzen, die jedoch MITTMANN daraus zieht, sind schwerlich zu rechtfertigen.

Aus diesem Grund möchte ich nochmals Inschrift Nr. 3 aufgreifen und diskutieren.

Die Inschrift (vgl. Abb. 1) umfaßt sechs Zeilen. Die ersten drei Zeilen nehmen das obere Drittel des Steines ein. Unter der dritten Zeile, etwa den mittleren Teil bis fast zum unteren Rand einnehmend, ist eine nach vorne schauende, mit den Fingern nach unten gerichtete Hand sehr tief in den Stein eingeschnitten. Die vierte Zeile schließt unmittelbar an der linken oberen Seite der Hand an. Die fünfte und sechste Zeile befinden sich in der linken unteren Ecke (vgl. Abb. 1).

1 Iron Age Epigraphic Material from the Area of Khirbet el-Qōm, HUCA 40-41 (1969-70) 139-204. Ders., Inscriptions from Khirbet el-Qōm, Qadmoniot 4 (1971) 90-92. Ders., el-Qōm, Khirbet, EAEHL IV 976f. Vgl. D. BARAG, Note on an Inscription from Khirbet el-Qōm, IEJ 20 (1970) 216-218. R. HESTRIN u.a., Inscriptions Revealed, Jerusalem 1973, Nr. 139-141. K. JAROŠ, Hundert Inschriften aus Kanaan und Israel, Freiburg 1982, Nr. 32.

2 Vgl. R. HESTRIN, Inscriptions Revealed Nr. 139-140.

3 Les Inscriptions de Khirbet el-Qōm et l'Ashêrah de YHWH, RB 84 (1977) 598-608.

4 Die Grabinschrift des Sängers Uriahu, ZDPV 97 (1981) 139-152.

Die Inschrift stammt aus einem Arkosolgrab<sup>5</sup> der EZ II C und war<sup>6</sup> vom Grabeingang her gesehen auf der ca. 50 cm breiten Wand zwischen den beiden rechten Grabnischen plaziert.

Die Annahme ist wohl richtig<sup>7</sup>, daß man die tief eingemeißelte Hand von der Inschrift nicht trennen kann. Ein solches Symbol mag apotropäischen Charakter haben<sup>8</sup>, mag jedoch auch als Adorationsgestus, "eine Selbstrepräsentation des Toten vor Jahwe"<sup>9</sup> zu verstehen sein. Man wird vermutlich dem Ganzen nicht gerecht, wenn man einer bestimmten Deutung den absoluten Vorrang geben möchte. Solche Symbole sind schillernd und in sich auf vielerlei Weise sprechend; es kann durchaus beide Vorstellungen in sich vereinen<sup>10</sup>.

1. Zeile: Das erste Wort ist der Personennamen *ʿrjh*, Urjahu, dem zwei vertikale Striche als Worttrenner folgen. Das nächste Wort beginnt mit einem "h", dann folgt ein schwer zu lesender Buchstabe. DEVER<sup>11</sup> liest ein "q", was jedoch unwahrscheinlich ist. Es ist der Lesung von LEMAIRE<sup>12</sup>: einem "c" der Vorzug zu geben. Daß das "c" etwas dreieckig ausgefallen ist, dürfte nicht allzusehr verwundern. Dies kann einmal durch das "Schreibgerät" und das Beschriftungsmaterial bedingt sein. Ferner kommen kreisförmige und dreieckförmige "c" durchaus nebeneinander vor<sup>13</sup>. So dürfte die Lesung des Wortes: *h<sup>c</sup>šr* am treffendsten sein. Manche neigen jedoch der Auffassung zu<sup>14</sup>, das "c" als einen Schreibfehler zu betrachten und lassen es daher unberücksichtigt: es wäre eine unvollendete "r", das der Steinmetz irrtümlich vor dem "s" zu meißeln begonnen hätte. Er hätte dann den Fehler bemerkt, habe das unvollendete "r" durch zwei vertikale Striche zu tilgen versucht und sei dann mit

5 Die Inschriften Nr. 1 und 2 stammen aus Grab I, die Inschrift Nr. 3 aus Grab II. Die Gräber sind abgebildet und beschrieben bei W.G. DEVER, HUCA 40-41 (1969-70) 146-150. Ders., EAEHL IV 975.

6 Nach S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 139 wurde die Inschrift samt Grabinhalt im Jahre 1967 illegal entfernt.

7 Vgl. S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 149.

8 Vgl. O. KEEL (Hrg.), Monotheismus im Alten Israel und seiner Umwelt, Biblische Beiträge 14, Fribourg 1980, 172.

9 S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 149-152.

10 Vgl. z.B. die verschiedenen Funktionen der Masseben: K. JAROŠ, Die Stellung des Elohisten zur kanaaniŝchen Religion, OBO 4, Freiburg/Schweiz - Göttingen 1974, 147-171.

11 HUCA 40-41 (1969-70) 159f. EAEHL IV 975.

12 RB 84 (1977) 599.

13 Vgl. die Paläographie bei K. JAROŠ, Hundert Inschriften 25.

14 So N. AVIGAD und F.M. CROSS (vgl. W.G. DEVER, HUCA 40-41 (1969-70) 160 Anm. 39) und S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 141.

dem "s" fortgefahren<sup>15</sup>. Nimmt man dies an, dann könnte man *hšr* "der Beamte" oder *hšr* "der Sänger" lesen. Diese beiden Lesearten sind in sich sinnvoll, wenn man mit dem Schreibfehler rechnet. Dieser jedoch ist äußerst unwahrscheinlich! Der Steinmetz hätte einen solchen Fehler - fast am Anfang der Inschrift! - kaum stehen gelassen und ihn zweimal "durchgestrichen". Er hätte hier den angeblich falschen Buchstaben einfach aus dem Stein ausschlagen und dann an derselben Stelle das "s" setzen können. Nach diesem Wort steht ein vertikaler Strich als Trenner.

Das dritte Wort lautet: *ktbh* und ist am ehesten als suffigierte 3. sg. Perf. Qal oder Piel zu verstehen. LEMAIRE<sup>16</sup> gibt dem Piel, MITTMANN dem Qal<sup>17</sup> den Vorzug. Eine Piel-Form hier zu postulieren scheint mir nicht zwingend zu sein. Aber auch wenn dem Qal der Vorzug gegeben wird, heißt es nicht, daß Urjahu der Schreiber der Inschrift wäre. Man kann im Deutschen das Qal sinngemäß gleichsam als Piel wiedergeben "er hat schreiben lassen". Wenn es z.B. in 1Kön 6,2 heißt: *אשר בנה המלך שלמה* wird niemand annehmen, der König hätte mit eigenen Händen gebaut.

2. Zeile: *brk. ʔrjhw. lJHWH* bietet der Lesung keine Schwierigkeiten, zumal die drei Wörter durch zwei vertikale Trenner voneinander geschieden sind.

3. Zeile: weist nur nach dem zweiten Wort einen Trenner auf, was sich auch daraus erklären kann, daß der Steinmetz in der dritten Zeile 22 Buchstaben unterzubringen hatte, während er in der ersten und zweiten Zeile für nur je 13 Buchstaben Platz benötigte.

Das erste "Wort" beginnt mit einem "w", dem ein infralineaes "m", ein weiteres "m" im Zeilenduktus, ein "s", ein "r", ein "d", ein "j", ein "h" mit einer Art Doppelschlinge, das MITTMANN als ein korrigiertes "d" liest<sup>18</sup>, und ein "h" folgen, so daß dieses Gebilde entsteht:  $w_m m s r d_j^h h$ . Diese Buchstabenfolge ergibt keinen Sinn. Liest man nun mit MITTMANN<sup>19</sup> "wmmšrjd<sup>h</sup>", "und aus Bedrängnis heraus", so bleibt das "d" zwischen "r" und "j" unberücksichtigt, liest man mit LEMAIRE<sup>20</sup> "wmsrjh", "und von seinen Feinden", bleiben drei Buchstaben unberücksichtigt. Die Lösung dürfte darin liegen: Betrachtet man

15 Vgl. S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 141.

16 RB 84 (1977) 600.

17 ZDPV 97 (1981) 142.

18 ZDPV 97 (1981) 143.

19 ZDPV 97 (1981) 144.

20 RB 84 (1977) 600.

auf den verschiedenen Photographien die Buchstaben: - ---d--h, dann fällt auf, daß sie sich vom übrigen Schriftbild der ersten drei Zeilen erheblich unterscheiden (vgl. Abb. 3); sie sind ferner viel flacher und dünner eingegritzt und zwischen die entsprechenden Buchstaben eingeflickt. Der vorletzte Buchstabe des "Gebildes", ein "h", sollte offensichtlich durch eine Art Doppelschlinge "korrigiert" werden. Diese drei flachen-dünnen Buchstaben und die Korrektur des vorletzten "h" sollten wahrscheinlich das ursprüngliche Wort vertuschen, unkenntlich machen und sind meines Erachtens eine spätere Hinzufügung. Zieht man diese "Ergänzung" ab, dann verbleibt: "wmsrjh", die Lesung, die schon LEMAIRE - ohne auf die anderen Buchstaben einzugehen - vorgeschlagen hatte.

Der Text setzt sich mit "l, ʔ, l, š, r, t, h" fort, gefolgt von einem Worttrenner. MITTMANN trennt dieses Buchstabengebilde in lʔl šrth "dem Gott seines Dienstes"<sup>21</sup>. Die Schwierigkeit für diese Lesung ist jedoch das zweite "l"; es ist, falls es sich nicht überhaupt um einen einfachen Kratzer handelt, sehr ungeschickt unmittelbar an das "ʔ" anschließend untergebracht und ähnlich flach wie die übrigen Einfügungen im vorhergehenden Wort. Es wird daher - ganz gleich ob man es als "l" oder als einen einfachen Kratzer versteht - auf dieselbe Hand zurückzuführen sein, die die Einfügungen bei "wmsrjh" tätigte.

Daß eine spätere Hand auch dieses Wort entstellen wollte, ist klar; denn lʔšrth scheint nicht nur Menschen ein paar Generationen nach Urjahu gestört zu haben, sondern scheint auch heute manchem Kopfzerbrechen zu bereiten. Die Lesung von LEMAIRE: lʔšrth "durch seine Aschera" wird auch durch das lʔšrth von der fünften Zeile unterstützt<sup>22</sup>.

Das Folgende: hws<sup>c</sup> lh (3. sg. Perf. Hi., nota dat. plus Suff.), "er hat gerettet ihn" gibt keine Schwierigkeiten auf.

4. Zeile: lʔnjhw; LEMAIRE<sup>23</sup> versteht das Lamed als l-auctoris und deutet den Namen quasi als Unterschrift des Steinmetzen. Dies ist jedoch unwahrscheinlich<sup>24</sup>. Der Schriftzug von der vierten Zeile ist kaum mit dem der ersten drei Zeilen gleich. Die Gravur ist flacher gehalten und mindestens die Buchstaben "l,h" und "w" unterscheiden sich erheblich von den vorausgehenden.

21 ZDPV 97 (1981) 144.

22 Vgl. Abb. 1.

23 RB 84 (1977) 602.

24 Vgl. die Argumentation bei S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 144f.

Der Schriftzug der vierten Zeile unterscheidet sich aber auch von der eingemeißelten Inschrift Nr. 1 und der mit Tinte geschriebenen Inschrift Nr. 2 des Grabes I von Hirbet el-Qom (vgl. Abb. 3)!

Bei der vierten Zeile dürfte es sich um eine "andere" Inschrift handeln, die besagt, daß hier ein gewisser Onjahu, "YHWH est (ma) force, (ma) puissance"<sup>25</sup>, wahrscheinlich ein Mitglied der Familie des Urjahu, begraben wurde. Das Lamed vor dem Namen könnte eventuell ein Genetivverhältnis andeuten: (*qbr*, Grab) des Onjahu.

In diesem Sinn kann man die ersten drei Zeilen als die Inschrift des Grabherrn und Familienoberhauptes werten. Der Raum darunter wäre dann für die Namen anderer verstorbener und hier begrabener Mitglieder der Familie gedacht gewesen. Offenbar wurde jedoch nur mehr der Name des Onjahu eingesetzt.

5. Zeile: "w, l", ein durch Kratzlinien beschädigtes "o", "s, r, t" und in einem Abstand ein "h". Der Abstand ist durch eine vertikale, tiefe Kerbe im Felsen bedingt. Die Kerbe muß also schon vorhanden gewesen sein, als die Zeile eingemeißelt wurde. Der Steinmetz ist der Kerbe ausgewichen! Man kann also: *wl<sup>o</sup>srth*, "und durch seine Aschera" lesen.

6. Zeile: hier sind nur mehr schwach die Buchstaben "w" und "h" erkennbar. Die fünfte und sechste Zeile müssen die Reste einer weiteren Inschrift sein. Ihr Schriftzug unterscheidet sich von dem der ersten drei Zeilen, aber auch von dem der vierten Zeile (vgl. Abb. 3).

Für eine relative Chronologie der Inschrift Nr. 3 läßt sich festhalten:

- Zeitlich zuerst stehen die ersten drei Zeilen als die Inschrift des Grabherrn Urjahu.
- Die vierte Zeile wurde etwas später beigefügt, als das Familienmitglied Onjahu hier beigesetzt wurde.
- Die fünfte und sechste Zeile sind Reste einer weiteren Grabinschrift, die ein, zwei? Generationen später angefertigt worden sein könnte.
- Für die entstellenden Hinzufügungen in der dritten Zeile, sicher auch für so manche Kratzlinie, zeichnet eine spätere Hand verantwortlich, die daran Anstoß nahm, daß Aschera genannt wurde. Als Terminus a quo mag die Joschija-Reform gelten.

Was die absolute Chronologie betrifft, so kommt aus paläographischen Gründen für die ersten drei Zeilen die Mitte des 8. Jh. a. in Frage<sup>26</sup>.

<sup>25</sup> A. LEMAIRE, RB 84 (1977) 602.

<sup>26</sup> Zu dieser Datierung kommen übereinstimmend fast alle bisherigen Publikationen; vgl. S. MITTMANN, ZDPV 97 (1981) 139 Anm. 4.

Transskription und Übersetzung

- |   |  |
|---|--|
| 1. $\overset{\circ}{r}jhw. h^{\overset{C}{s}r}. ktbh$   | 1. אריהו. העשר. כתבה                                   |
| 2. $brk. \overset{\circ}{r}jhw. lJHWH$  | 2. ברכ. אריהו. ליהוה                                   |
| 3. $w_{(m)}^{msr(d)j} \overset{h}{(d)}(h)$<br>$l^{\circ}(l)\overset{\vee}{sr}th. hw^{\overset{C}{s}}lh$ | 3. ו מצי(ד)י ה(ה)<br>(מ) (ד) (ה)<br>לא(ל)שרתה. הושע לה |

(Die in Klammer stehenden Buchstaben in der dritten Zeile markieren die späteren entstellenden Erweiterungen.)

- |                                     |            |
|-------------------------------------|------------|
| 4. $l^{\circ}n^{\vee}jhw$           | 4. לאניהו  |
| 5. $wl^{\circ}\overset{\vee}{sr}th$ | 5. ולאשרתה |
| 6. $w h$                            | 6. ו ה     |

1. Urjahu, der Reiche, hat dies schreiben lassen:
2. Gesegnet sei Urjahu durch JHWH<sup>27</sup>,
3. denn von seinen Feinden hat er ihn durch seine Aschera gerettet.

4. (Grab) des Onjahu
5. durch seine Aschera
6. w h

Zu "Aschera" in der dritten und fünften Zeile

Aschera ist der aus dem Alten Testament bekannte Name der kanaänischen

27 Die Ausführungen von A. LEMAIRE - RB 84 (1977) 601 - und S. MITTMANN - ZDPV 97 (1981) 145ff - zu dieser Formel brauchen hier nicht mehr wiederholt werden.

Magna Mater Atirat, der Gemahlin des Gottes El<sup>28</sup>, der wahrscheinlich von der Wurzel *ʔtr* "heiliger Ort, Heiligtum" abgeleitet ist<sup>29</sup>. Im Alten Testament bezeichnet Aschera jedoch nicht nur die Göttin, sondern auch das der Göttin heilige Kultobjekt: einen Baum, Baumstamm oder Holzpfahl an einem Heiligtum neben der Massebe<sup>30</sup>.

Daß mit Aschera in der dritten und fünften Zeile unserer Inschrift der Name der Göttin gemeint ist, ist auszuschließen, da im Alten Orient Götternamen nie ein Suffix tragen<sup>31</sup>.

Es bleibt sinnvollerweise nur die Möglichkeit, daß die Inschrift einen die Göttin vergegenwärtigenden Baum/Pfahl meint. Die Assoziation Baum/Pfahl - Göttin kann verschieden intensiv gedacht sein. Neben der Namensgleichheit: Aschera (Göttin) und Aschera (Baum/Pfahl) scheint mir die intensivste Verbindung in ikonographischer Hinsicht für den syro-palästinischen Raum durch einige Schmuckstücke (Anhänger) belegt zu sein, auf denen der Kopf der Göttin mit Hathorperücke, Brüsten und Geschlechtsmerkmalen dargestellt ist. Zwischen Nabel bzw. Brüsten und Geschlechtsmerkmal ist ein stilisierter Baum abgebildet<sup>32</sup>. Göttin und Baum sind hier geradezu eine Einheit<sup>33</sup>.

Auch wenn nicht die Göttin, sondern das sie verkörpernde und vergegenwärtigende Symbol in unserer Inschrift genannt ist, so bereitet dies angesichts des Eingottglaubens Israels<sup>34</sup> doch Unbehagen. Die Errettung vor den Feinden wird zwar eindeutig Jahwe zugeschrieben, aber Jahwe bedient sich dabei in der kanaanäisch gefärbten Vorstellung des Urjahu eines vermittelnden, Hilfe gewährenden Symbols. Diese Vorstellung an sich ist gar nicht so abwegig; denn z.B. auch im Elohistischen Werk des Pentateuch aus der ersten Hälfte des 8. Jh. v. Chr. nimmt der "Bote" eine ähnlich vermittelnde Stelle ein<sup>35</sup>.

28 Vgl. H. GESE, Die Religionen Altsyriens, Die Religionen der Menschheit 10,2, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1970, 149-155.

29 Vgl. H. GESE, Religionen 150. E. LIPINSKI, The Goddess Atirat in Ancient Arabia, in Babylon and in Ugarit, OLP 3 (1972) 101-119.

30 Vgl. K. JAROŠ, Elohist 226.

31 Daß z.B. "Doš" in der Mescha-Stele, Zeile 12 (KAI 181, K. JAROŠ, Hundert Inschriften Nr. 15) ein Suffix trägt, verrät es als Appellativum.

32 Vgl. O. NEGBI, Canaanite Gods in Metal, Publications of the Institute of Archaeology 5, Tel Aviv 1976, figs. 108, 110, 114, 115, 116, 134.

33 Vgl. K. JAROŠ, Elohist 225-228

34 Zur Monotheismusfrage vgl. jetzt den von O. KEEL herausgegebenen Sammelband "Monotheismus im Alten Israel und seiner Umwelt".

35 Vgl. O. KEEL / M. KÜCHLER, Synoptische Texte aus der Genesis II, Biblische Beiträge 8,2, Fribourg 1971, 33f.

Für die synkretistische Volksfrömmigkeit kann sich Jahwe auch vermittelnd des Symbols der kanaanäischen Aschera bedienen, ohne daß Jahwe deswegen zu einem immanenten Fruchtbarkeitsgott reduziert würde. Im Gegenteil: die Einschaltung des Mittlers betont auf ihre Weise<sup>36</sup> die Transzendenz Jahwes!

Das Alte Testament lehrt auch, daß die kanaanäische Religiosität besonders im Hinblick auf die Magna Mater, für die Israeliten die große Versuchung war. Sowohl die Elohistische Schule als auch die Propheten des 8. Jh. führen auf je ihre Weise einen schier aussichtslosen Kampf gegen diese Art der Frömmigkeit<sup>37</sup>. So sollte es doch nicht wundern, daß solche Belege entdeckt werden, daß man trotz der dominierenden Stelle, die Jahwe zweifellos auch in der synkretistischen Volksreligion des 8. Jh. hatte, daneben auch kanaanäische religiöse Phänomene wie Aschera ihren Platz fanden. Ja, eigentlich sind solche Belege geradezu zu erwarten, wenn wir den Kampf des Alten Testamentes dagegen ernst nehmen.

So ist auch die Nennung von Aschera auf unserer Inschrift nicht singulär geblieben. Z. MESHEL<sup>38</sup> veröffentlichte 1978 die Scherbe eines Vorratskruges von Kuntillet<sup>C</sup>Agrud aus dem 8. Jh., auf der u.a. folgende Inschrift (vgl. Abb. 2) zu lesen ist:

1. 'mr. '...h k. 'mr. l'jhl wljw<sup>C</sup>šh. w... brkt. 'tkm.
2. lJHWH. šmrn. wl'šrth.

1. Wort ... h k. Wort für jhl... und für Joascha und ...  
ich will euch segnen
2. durch Jahwe, der uns beschützt, und durch seine Aschera.

36 Der Jahweglaube war sehr männlich geprägt (vgl. O. KEEL, Die Stellung der Frau in Gen 2 und 3, Orientierung 39 (1975) 75) und so ist die Hereinnahme des weiblichen Aspektes in die israelitische Volksreligion durchaus verständlich.

37 Vgl. die zusammenfassenden Darstellungen bei K. JAROŠ, Der Elohist in der Auseinandersetzung mit der Religion seiner Umwelt, Kairos 17 (1975) 279-283. Ders., Geschichte und Vermächtnis des Königreiches Israel, EHS XXIII, 136, Bern 1979, 59-94.94-107.

38 Kuntillet<sup>C</sup>Ajrud, A Religious Centre from the time of the Judean Monarchy on the Border of Sinai, Jerusalem 1978, 12. Weitere Literatur bei A. LEMAIRE, Les Ecoles et la Formation de la Bible dans l'ancien Israël, OBO 39, Fribourg-Göttingen 1981, 90 Anm. 55, Vgl. K. JAROŠ, Hundert Inschriften Nr. 30.



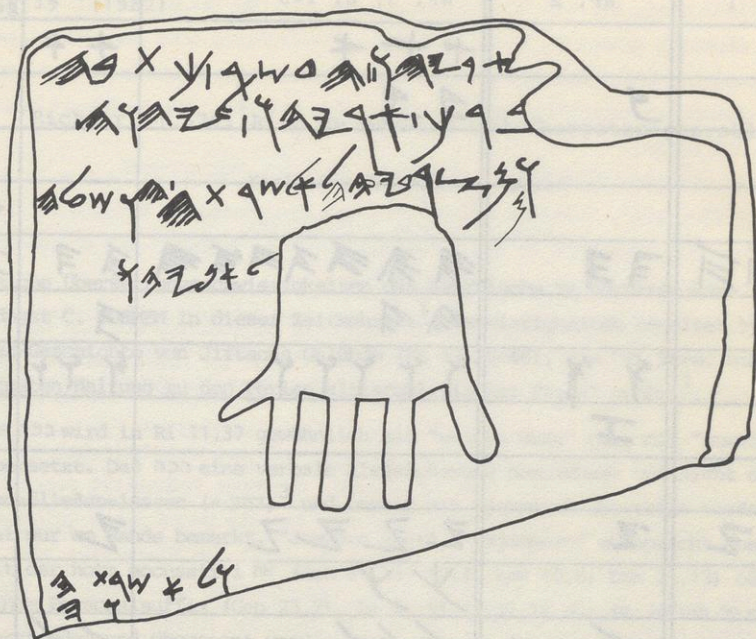


Abb. 1: Inschrift Nr. 3 von Hîrbet el-Qôm  
 Zeichnung: K. Jaroš

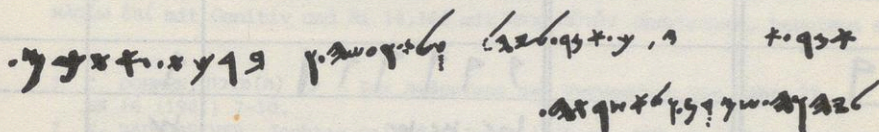


Abb. 2: Inschrift auf Vorratskrug, Kuntillet<sup>c</sup> Aġrud  
 Zeichnung: K. Jaroš

INSCRIFTEN Nr. 1,2 und 3 von HIRBET EL-QÖM

	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3, Z. 1-3	Z. 4-6	Einfügungen Z. 3
κ ρ			⊕ ⊕ ⊕	⊕ ⊕	
ϰ b	ϰ	ϰ	ϰ ϰ		
γ g					
τ d	Δ				Δ
π h	≡ ≡ ≡	≡ ≡	≡ ≡ ≡ ≡ ≡ ≡ ≡	≡ ≡	≡ ≡
			≡ ≡	≡	
ι w	ϣ ϣ	ϣ ϣ	ϣ ϣ ϣ ϣ ϣ	ϣ ϣ ϣ	
τ z	⊥	⊥			
π h	⊖				
ι j	⊚ ⊚	⊚	⊚ ⊚ ⊚ ⊚	⊚	
κ k			ϣ ϣ		
ι l	∠	∠	∠ ∠ ∠	∠ ∠	∠
ϰ m			⊥		⊥
ι n	ϣ ϣ ϣ	ϣ ϣ ϣ		ϣ	
ο s					
γ e	ο	ο	ο ο		
π p	7				
κ s			⊚		
π q					
ι r	ϣ		ϣ ϣ ϣ ϣ ϣ ϣ	ϣ	
ω s			⊚ ⊚ ⊚	⊚	
π t	×	×	× ×	×	

Abb. 3: Buchstabentafel der Inschriften Nr. 1-3 von Hīrbet el-Qōm  
Zeichnung: K. Jaroš